

# Frank Richter begleitet Schwerkranke auf ihrem letzten Weg „Zu Hause ist das Sterben leichter“

[Ulrike Geburek](#) 22.10.2023 19:00 Uhr

Wer glaubt, Frank Richter habe als Sterbebegleiter keine Furcht vor dem Tod, der irrt. „Denn auch ich weiß nicht, was mich erwartet“, erklärt der Leiter des ambulanten Palliativ-Dienstes [„Hospiz Daheim“](#) ruhig. Eins kann er allerdings mit Sicherheit sagen: „Zu Hause ist das Sterben leichter!“ Und darum hofft der 51-Jährige, dass auch ihm einmal auf seinem letzten Weg Menschen beistehen, die einfühlsam und verständnisvoll sind, die Schmerzen lindern und Kraft geben. Menschen wie Frank Richter.

## „Wir bringen das Leben in die Familien zurück“

Zufrieden sieht der Süder aus, als er nach der Frühschicht das Büro betritt. Da ist keine Spur von Trauer in seinem Gesicht, obwohl er Stunden mit Schwerkranken und häufig verzweifelten Angehörigen verbracht hat. Wie jeden Tag. „So extrem, wie es sich anhört, ist es nicht“, meint Frank Richter. „Ich bin empathisch, ja, aber ich leide nicht mit. Die professionelle Distanz ist wichtig.“ Er macht eine Pause. „Außerdem bringen wir das Leben in die Familien zurück. Den Alltag. Das Lachen. Wir haben eine Menge Spaß miteinander, reden über ganz normale Dinge, zum Beispiel über die Tagespolitik. Auch die Sterbenden nervt das, was in der Welt los ist.“ Er nickt. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen.

**Lesen Sie jetzt**

Einsatzbereit: Frank Richter packt seine Tasche für den Dienst. Spritzen und Kanülen hat er zum Beispiel immer dabei. © Ulrike Geburek

„Wir“, das sind sieben speziell ausgebildete Männer und Frauen vom [Hospiz zum heiligen Franziskus](#) an der Feldstraße. Sie ermöglichen den Recklinghäusern das behütete Sterben in den eigenen vier Wänden. Aktuell profitieren 16 Familien von der wertvollen Hilfe, und zwar rund um die Uhr. „Sie sind in dieser Situation sehr unsicher“, weiß Frank Richter, der über Schmerztherapien, Ernährung und den Umgang mit dem Kranken informiert. Er berät, pflegt, nimmt Ängste – und ist einfach „nur“ da, auch wenn wieder die eine, die entscheidende Frage im Raum steht, die Frage nach dem „Warum?“, wenn Tränen fließen und die Wut auf das Schicksal unermesslich wird. „Dann höre ich zu!“ Mehr nicht. Und doch so viel. Frank Richter verschenkt etwas, das es in unserem Gesundheits- und Pflegesystem eigentlich nicht umsonst gibt: Zeit.

## **Dankbarkeit, Vertrauen und Glücksmomente**

Entspannt sitzt der schlanke Mann mit den schon leicht ergrauten Haaren am Tisch. Einmal kurz durchatmen. Dann erzählt der gelernte Krankenpfleger von seiner abwechslungsreichen Arbeit, dass er gerne „unterwegs“ ist und die Patienten aufsucht. Die stressige Fahrerei zwischen den Einsatzorten stört ihn dabei wenig. Frank Richter winkt ab. „Halb so wild.“ Er berichtet dagegen von Dankbarkeit, Vertrauen und den Glücksmomenten. „Es tut gut, für die Menschen da zu sein.“ – Und sie auf das vorzubereiten, was kommt. „Wir machen die Angehörigen stark, damit sie diese schwere Aufgabe bewältigen können. Sie sind nicht länger allein“, erklärt Frank Richter voller Elan.

## Helfer müssen nicht auf die Uhr gucken

Seinen Berufsalltag empfindet der 51-Jährige nicht als belastend, auch nicht die Bereitschaftsdienste in der Nacht und am Wochenende. „Wir sind hier sehr privilegiert, wir müssen nämlich nicht auf die Uhr gucken.“ Denn das Hospiz lässt sich sein „Herzensprojekt“ etwas kosten: rund 130.000 Euro im Jahr. Schließlich decken die etwa 44 Euro pro Hausbesuch, die die Kassen bezahlen, nur einen Teil der benötigten Summe ab. „Sonst wäre eine gute Begleitung unmöglich“, betont Frank Richter, der Verstärkung für sein Team sucht. Doch bisher vergeblich.

Trotzdem gibt es Augenblicke, die den erfahrenen Helfer „anders“ berühren. „Wenn der Patient in meinem Alter ist“, verrät er. Dann ist der Tod plötzlich ganz nah. „Ebenso, wenn Kinder ihre Mutter oder den Vater verlieren.“ Darum wandert sein Blick beim Eintreten immer zuerst zur Garderobe und über den Fußboden. Hängen dort kleine Jacken, stehen dort kleine Schuhe? Auf einmal sieht Frank Richter traurig aus. Aber nur kurz. Die Sonne geht wieder auf, sobald er von seiner Frau, dem Sohn (17) und der Tochter (13) spricht. Den geliebten Radsport nicht zu vergessen. Der Süder genießt jeden Tag seines Lebens. Kraft schenkt ihm auch der Glaube daran, dass es weitergeht. „Ich denke nicht, dass wir ins Nichts fallen“, sagt Frank Richter – und lächelt.